Musik junger Komponistinnen

Urdorf Das Collegium Musicum spielte das Frühlingskonzert in der reformierten Kirche

Unter dem Motto «Junge Meisterinnen – Junge Meister» erklangen am Frühlingskonzert Werke von drei jugendlichen Komponistinnen sowie von musikalischen Wunderkindern.

CHRISTIAN MURER

Sie alle sind noch blutjung – sowohl der zehn-, beziehungsweise der dreizehnjährige Wolfgang Amadeus Mozart als auch der elfjährige Felix Mendelssohn. Doch ihre Jugendwerke lassen bereits die genialen Meister erahnen. Mit dem ulkigen aber dennoch anspruchsvollen Werk «Galimathias musicum» von Mozart eröffnete das Collegium Musicum (CMU), unter der Leitung des Dirigenten und Geigers Pascal Druey, erfrischend-heiter das Konzert. Die Cembalistin Nakoko Matsumoto stach dabei mit einem kleinen Solo auf dem Spinett hervor und die Musiker sangen zur Erheiterung des Publikums den Text, den der Lausbub «Wolferl» selber über die Noten schrieb: «Eitelkeit, Eitelkeit, o ewiges Verderben, wenn alles versoffen ist, gibts nichts zu erben.» Im weiteren Programm, durch das der Dirigent charmant und witzig selber führte, treffen die Musikgenies Mozart und Mendelssohn auf einige sowohl originelle wie anspruchsvolle Stücke, wie sie Kinder und Jugendliche unserer Zeit komponiert haben.

KONNTE BRILLIEREN Das Collegium Musicum am Frühlingskonzert in Urdorf. CHRISTIAN MURER

Drei musikalische Tiergeschichten

Bei allen drei Titeln handelt es sich um Tiergeschichten – sei es ein junges Rhinozeros, ein fliegendes Nilpferd oder ein toter Fisch im Aquarium. Michal Rebbeka Muggli vertonte «Das fliegende Nilpferd» – eine Geschichte, die sie schon als Kind sehr mochte. Vor einem Jahr holte sich Ursina Braun mit «Der tote Fisch im Aquarium» den ersten Preis im Kompositionswettbewerb der Camerata Zürich. Das CMU spielte das Drama im Wassertierbehälter so einfühlsam und glaubhaft traurig, dass Dirigent Druey das Stück gleich nochmals als Zugabe servierte.

Zum Höhepunkt des Abends zählte gewiss das im Jahre 1708/09 komponierte Cellokonzert in e-Moll des Venezianers Antonio Vivaldi, welches die 17-jährige Aargauer Cellistin Katharina Litschig meisterhaft interpretierte. Hör- und sichtbar zeigte sich ihr leidenschaftliches Engagement für die Musik und ihr Instrument. Mit der Streichersinfonie Nr. 2 von Felix Mendelssohn würdigte das Collegium Musicum das grossartige Handwerk des deutschen Komponisten, bei der die Konzertmeisterin Jeannine Brechbühler mit dem prächtigen Solo brillant aufspielte und begeisterte. Die abschliessende «Kassation in G-Dur» des 13-jährigen Mozart – eigentlich ein Divertimento – zeigt die reife Komposition des Genies, bei dem die vier Bläser ebenso vollends überzeugten.

WEITERES KONZERT

Uitikon Sonntag, 1. Juni, 17 Uhr, im Ödikerhuus.

Wer möchte einen Stern kaufen?

Birmensdorf Jeder und jede kann sich an der Anschaffung der Weihnachtsbeleuchtung beteiligen

Spätestens Ende Mai müssen die Birmensdorfer ihre Weihnachtsbeleuchtung in Auftrag geben – damit sie am kommenden 30. November das erste Mal eingeschaltet werden kann.

SULEIKA BAUMGARTNER

Zwei Sujets standen zur Auswahl: Ein Stern oder ein Vorhang. Mit einer Umfrage auf ihrer Website und im kommunalen Mitteilungsblatt wollte die Gemeinde Birmensdorf herausfinden, was für eine Weihnachtsbeleuchtung sich die Einwohnerinnen und Einwohner wünschen (Ausgabe vom 12. Februar). Nun ist das Ergebnis bekannt, und auch, wie die Anschaffung finanziert werden soll. Federführend ist der Gewerbeverein Birmensdorf-Aesch.

Herr Rasi, der Stern hat das Rennen gemacht. Sind Sie erstaunt?
Peter Rasi: Nein. Aufgrund der Rückmeldungen war schnell klar, dass die Bevölkerung etwas Schlichtes will, das eine weihnachtliche Stimmung ausstrahlt. Das Sujet stellt zudem etwas dar, das warme Licht gefällt. Ein weiterer Grund dürfte sein, dass die neuen Kandelaber entlang der Ortsdurchfahrt nicht sehr hoch sind und das zweite Sujet, der Vorhang, der Mehrheit etwas zu wuchtig gewirkt hätte.

DER SIEGER Ein Stern ist für 550 Franken zu haben. ZVG BIRMENSDORF

Wie viele Einwohner haben sich denn an der Umfrage beteiligt?
Rasi: Es waren 660. Davon sprachen sich 470 für den Stern aus.

Die Gemeinde hat sich bereit erklärt, für Montage, Demontage, Strom und Lagerung aufzukommen. Bleiben noch 55 000 Franken. Wie wird die Weihnachtsbeleuchtung finanziert?
Rasi: Der Gewerbeverein beteiligt sich mit 10 000 Franken, dies würde an der Generalversammlung vom vergangenen Freitag beschlossen. Für die restlichen 45 000 Franken brauchen wir noch Sponsoren.

Gibt es dafür ein Konzept?
Rasi: Selbstverständlich. Geplant sind vorderhand 72 Sterne. Nun suchen wir Gold-, Silber- und Bronzesponsoren. Goldsponsor wird man, wenn man sich mit 1650 Franken beteiligt, also quasi drei Sterne kauft.

Wird man damit Eigentümer eines ganz bestimmten Sterns?
Rasi: Soweit gehen wir auch wieder nicht. Die Firma oder die Privatperson finanziert mit dem Beitrag einen Teil der Weihnachtsbeleuchtung. Trotzdem gibt es einen Mehrwert: Alle Sponsoren werden am 1. Advent zu einem Apéro eingeladen, an dem die Weihnachtsbeleuchtung eingeschaltet wird. Diesen Anlass möchten wir während der nächsten zehn Jahre jährlich durchführen, solange soll die Beleuchtung nämlich mindestens halten. Zusammen mit der Einladung wird eine Broschüre verschickt, in der die Sponsoren vorgestellt werden.

PETER RASI
Der 37-Jährige ist seit 2004 Präsident des Gewerbevereins Birmensdorf-Aesch. Er wohnt in Aesch.

Haben Sie schon Zusagen?
Rasi: Erfreulicherweise konnten wir an der GV bereits über 30 Sterne verkaufen. Das ist wichtig, denn spätestens Ende Mai müssen wir das Material bestellen. Bis dahin sollten wir rund Dreiviertel davon finanziert haben. Auch von Einzelpersonen haben wir Zusagen. Wir freuen uns selbstverständlich auch über Beträge unter 100 Franken.

Weshalb engagiert sich der Gewerbeverein eigentlich in dieser Sache?
Rasi: Erstens möchten wir dazu beitragen, dass das Dorf auch in der Adventszeit einen schönen Charakter ausstrahlt und sich die Leute daran freuen können. Zweitens möchten wir wieder vermehrt in den Vordergrund rücken, dass ortsansässige Handwerker für Arbeiten in Birmensdorf berücksichtigt werden und auf diese Weise dafür werben.

MEINE GEMEINDE

LEBEN IN UITIKON Tonia Gut mit den zwei Töchtern Lena und Gianna. ZVG

«Zentrale Lage begeistert mich»

Uitikon Tonia Gut über ihre Wohngemeinde

Die 34-Jährige ist in Gordevio aufgewachsen und zur Schule gegangen. Als eine attraktive Stelle in der Stadt Zürich lockte, entschloss sich die gelernte Coiffeuse ihren geliebten Sonnenkanton zu verlassen. 1996 fand die Tessinerin durch Vermittlung ihrer heutigen Schwiegereltern eine neue Bleibe in Uitikon, wo Amor quasi schon hinter dem Apfelbaum wartete, um seine Pfeile auf Tonia Beckmann und Christian Gut abzuschiessen. Ihren heutigen Ehegatten habe sie über dessen Familie kennen gelernt und bald einmal habe es «gefunkt», freut sich die inzwischen glückliche Mutter dreier kleiner Töchter im Alter zwischen zwei und neun Jahren: Lena, Gianna und Chiara sowie der 16-jährige Landwirtschaftliche Lehrling, der so etwas wie ein viertes Kind im Hause ist, halten die temperamentvolle Frau auf Trab. Daneben beschäftigt der Einfrau-Coiffeur-Salon im eigenen Haus, welcher jeweils donnerstags, sowie an jedem ersten Samstag vom Monat geöffnet – und praktisch immer ausgebucht ist.

Frau Gut, was mögen Sie an Ihrer Wohngemeinde?
Tonia Gut: Die urbane und gleichzeitig zentrale Lage hat mich schon vor 12 Jahren begeistert und tut es immer noch. Zudem sind die meisten Menschen, die hier leben, ausserst tolerant und zeigen Verständnis für die Aktivitäten eines in der Kernzone positionierten landwirtschaftlichen Betriebes mit den drei Standbeinen Milchwirtschaft, Obstbau und Dritt-Dienstleistungen. Beispielsweise wollen die Kühe auch am Sonntag gemolken werden und unsere Traktoren rattern nach dem Erstellen von Siloballen auch mal später nach Hause, als sich manche wünschten. Unser Dorf lebt. Und die Bewohner bemühen sich um einen guten Zusammenhalt. Wer Lust hat, andere zu treffen, geht samstags ins, von meiner Schwiegermutter geführte, urchige Hofläden. Da gibt es nicht nur frisches Obst und Gemüse, sondern auch einen feinen Kaffee und gute Gespräche. Das ist ein Ort, an dem auch ich mich sehr wohl fühle.

Was würden Sie verändern, wenn Sie könnten?
Gut: Ich würde dafür sorgen, dass nicht noch mehr Boden verbaut wird. Denn: Unsere Jung-Bauern müssen überleben – und, im Ernstfall, auch die Versorgung der Bevölkerung sichern können. Momentan haben wir noch alle genug zu essen. Aber ich frage mich, was wird, wenn ein Engpass kommt. Wenn unser einstmals fruchtbares Land mit Häusern zugepflastert ist, erlebt die Schweiz ein Lebensmittel-Beschaffungs-Problem.

Engagieren Sie sich in irgendeiner Art?
Gut: Ich bin im Moment bis über die Hutschnur ausgelastet. Selbst wenn ich mehr Zeit hätte, würde ich jedoch vermutlich nie einem Verein beitreten, weil ich nicht dafür gemacht bin. Viel eher würde ich mit Kindern arbeiten und meine guten Kräfte da einsetzen, wo sie gebraucht werden.

Wie würden Sie den typischen Einwohner beschreiben?
Gut: Der holt aus seinem Leben das meiste raus, für sich selbst und andere. IMST